This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

11,799

LIBRARY
UNIV. OF WIS.

The Library

of the

University of Wisconsin

Digitized by Google

A
11,799

Digitized by Google

The Library

of the

University of Wisconsin

Digitized by Google

A
11,799

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschlands Zukunft
das Deutsche Reich.

Einige Betrachtungen über die jetzige Lage
(September 1870)

von

G. Graf zu Münster,
Mitglied des Preußischen Herrenhauses und des Reichstages.

Berlin, 1870.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschlands Zukunft
das Deutsche Reich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschlands Zukunft
das Deutsche Reich.

Einige Betrachtungen über die jetzige Lage
(September 1870)

von

G. Graf zu Münster
Mitglied des Preußischen Herrenhauses und des Reichstages.

Berlin, 1870.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Digitized by Google

A
11,799
745854

Daß der erste Kanonenschuß deutscher Truppen gegen einen angreifenden Feind der erste Salutschuß zur Begrüßung deutscher Einigkeit sein würde, schrieben wir vor drei Jahren.

Napoleon III. hat das nicht bedacht; und in dem Augenblick, wo er muthwillig Preußen den Krieg erklärte, war die Einigkeit da, da, wie sie die kühnsten Hoffnungen so bald, so wahr, so fest nicht erwarteten. Seit Friedrich Barbarossa giebt es jetzt zum ersten Male wieder ein Deutschland.

Wer die Ruhe gesehen, mit der die militairischen Vorbereitungen vor sich gingen, wer das Glück gehabt hat, Mitglied des denkwürdigen außerordentlichen Reichstages zu sein, dessen Sitzungen am 19. Juli eröffnet, am 21. Juli wieder geschlossen werden konnten, der durfte mit voller Zuversicht dem Kampfe entgegengehen, der fühlte die Kraft, den verjüngenden Hauch wirklich erwachten Nationalgefühls.

Digitized by Google

Daß von vorn herein Sieg auf Sieg folgen würde, daß die Widerstandskraft Frankreichs nach so kurzer Zeit gebrochen, so gänzlich gebrochen sein würde, hatten nur Wenige zu hoffen gewagt.

Und warum diese Erfolge? Sind sie zurückzuführen auf die vorzügliche militairische Organisation des norddeutschen Bundes, das bundestreue Festhalten der Südstaaten, die vortreffliche Führung, die musterhafte Taktik und die unwiderstehlichen Angriffe der Truppen? Ja, aber das nicht allein; wäre das wahre Nationalgefühl, welches wir vor 1866 (wir mögen diesem oder jenem deutschen Lande angehört haben) nicht kannten, nicht kräftig und mächtig erwacht, solche Resultate wären nicht erreicht. Was hilft eine Organisation, wenn jedes Glied derselben nicht rechtzeitig und richtig mitwirkt, wenn Eifersüchteleien, besser machen, besser wissen Wollen, — Fehler des Deutschen, — Alles hindern; was hilft die Kühnheit der Truppen, wenn sie nicht durch eine einheitliche und daher kräftige Führung auf den rechten Fleck gebracht werden? Hätten wir zu Zeiten des deutschen Bundes nicht mindestens vier Wochen gebraucht, um uns über das Commando der Truppen zu verständigen, wahrschein-

Digitized by Google

lich nicht zu verständigen? und stehen wir nicht jetzt, vier Wochen nach der gänzlich unerwarteten Kriegserklärung, im Herzen Frankreichs?

Und dennoch lesen wir in allen particularistischen Zeitschriften und sonstigen Expectorationen dieser für sich und andere gleich unglücklichen Partei, Deutschland müsse geschlagen werden, denn es gehe getheilt in den Krieg, zu Zeiten des deutschen Bundes sei das ganz anders gewesen, da würde Frankreich die ganze deutsche Macht vereinigt gegen sich gefunden haben u. s. w.

Vom Standpunkte der Particularisten mochte das richtig erscheinen, sie kennen ja die Macht des Nationalgefühls, die Vaterlandsliebe nicht, sie können sich nicht losmachen vom kleinlichen Haß gegen Preußen, halten ihre achtungswerthe Anhänglichkeit zu ihren alten Dynastien, zu ihren kleinen Territorien für Vaterlandsliebe, und kommen damit schließlich so weit, daß sie jedes Mittel für recht halten, um die alten Zustände wieder zu erlangen, an Deutschland selbst denken sie nicht, Einige halten sogar Verrath am Vaterlande für erlaubt.

Die Liebe zu den Dynastien hält Niemand höher als wir; wenn diese aber selbst durch den Träger der

Digitized by Google

Krone auf's Spiel gesetzt, und verloren wurde, wenn dieser seine Interessen von denen seines Landes gänzlich trennt, so müssen, so schwer es auch wird, die Pflichten gegen das Vaterland vorgehen.

Giebt eine Dynastie das Vaterland selbst auf, so ergeht es ihr wie einem Baume, dessen Wurzel der Erde, auf der er wuchs, entrissen wurde: er verdorrt.

1866 haben wir gesehen, was die Organisation des Bundes, was das Bundesheer war, mit solchem Heere wären die Siege bei Weissenburg, Wörth, Forbach und Metz nicht gewonnen worden.

In Frankreich dagegen machen die Folgen der unmoralischen schlechten Regierung Napoleons sich geltend.

Nur scheinbar wurde Frankreich unter diesem lügnerischen Heuchler mächtig, in Wirklichkeit sind die Finanzen des Staates ruinirt, die Moralität der Nation untergraben, das Heer, das mißbraucht wurde, um weit von der Heimath für napoleonische Zwecke zu kämpfen, ward unter Napoleon nicht besser, hat anscheinend kein Vertrauen zu den Führern, scheint auch in Afrika verwildert zu sein.

Digitized by Google

Doch genug davon; schmähen wir nicht einen besiegten Feind, denken wir an Frieden und an die Früchte des Friedens. Möge die Einigkeit, die Eintracht, die uns zum Siege verholfen, uns auch im Frieden erhalten bleiben, mögen Parteigeist, Particularinteressen und Eifersucht die Arbeit unserer Krieger, die uns zu der mächtigsten und geachtetsten Nation der Welt gemacht, nicht stören, zeigen wir, daß wir, wie im Kriege, so auch im Frieden ein Volk sein wollen.

Der Frieden mit Frankreich ergiebt sich so ziemlich der Natur der Sache nach von selbst. Die Thatsache, daß Frankreich ohne Grund, unter dem erbärmlichsten Vorwande ganz plötzlich im tiefsten Frieden den Krieg erklärte, zwingt uns dazu, uns für die Zukunft zu sichern, unsere Grenzen in strategischer und nationaler Beziehung etwas genauer anzusehen, und sie so zu regulirn, daß wir in der Folge vor feindlichen Einfällen möglichst geschützt sind.

Die ganz offen ausgesprochene Absicht Frankreichs, die Rheingrenze zu gewinnen, berechtigt uns dazu, Gebietsabtretungen zu verlangen. Die Rheingrenze wird seit 1815 unabläßlich als die natürliche Grenze Frankreichs bezeichnet, und in allen französischen Volks-

Digitized by Google

schulbüchern findet sich ganz einfach der Rhein als Ostgrenze Frankreichs. Solche, von einer Regierung sanctionirte Lügen müssen aufhören.

Die französischen und auch einige englische Kriegskarten bezeichnen das deutsche linke Rheinufer mit einer besonderen Farbe, dabei aussprechend, daß das das eigentliche Kriegsobjekt sei.

Es ist bekannt, daß von Straßburg aus Kanonenboote, deren in großer Anzahl in Straßburg liegen, die Ufer unseres Rheins beschädigen sollten, und nur der anfänglich zu niedrige Wasserstand und die Siege unserer braven Truppen retteten unsere blühenden Städte; sie dürfen dieser Gefahr für die Folge nicht mehr ausgesetzt sein. Der Rhein, der Hauptstrom Deutschlands, muß deutsch bleiben, der Franzose darf deutsche Ströme nicht mehr berühren. Rein muß der Rhein für uns Deutsche sein. Die Vogesen und vorzüglich die Mosel, das wäre die Grenze, mit der wir zufrieden sein könnten.

Das Prinzip der Nationalität hat Napoleon laut der Welt als das allein richtige verkündet, und Frankreich, das ihn darin unterstützte, kann sich nicht beklagen, wenn es jetzt zur Anwendung kommt. Wir

Digitized by Google

müssen die alten deutschen Provinzen, so weit sie sich deutsch erhalten haben, was die Sprache am sichersten anzeigt, dem deutschen Reiche wiedergeben. Die Sprachgrenze, so weit sie zugleich eine strategische Grenze bildet, verlangen wir. Das meuchlings überfallene Deutschland hat unbedingt ein Recht dazu.

Daß Frankreich die Kriegskosten bezahlen und außerdem Garantieen geben muß, die uns vor ähnlichen Ueberfällen sichern, versteht sich von selbst. Unter anderen Bedingungen wird kein Deutscher jetzt den Frieden wollen. —

Schwieriger ist die Regelung der deutschen Verhältnisse. Das gemeinsame Ziel aller deutschen Patrioten ist das deutsche Reich. Der Oberfeldherr Deutschlands befiehlt allen unter Waffen stehenden Deutschen; soll er, nachdem das deutsche Heer gesiegt, im Frieden das Commando abgeben? soll er es zurückgeben den Souverainen der Einzelstaaten, die nicht mächtig genug waren, es im Kriege zu führen? soll der Nutzen, die Kraft, die Entwickelungsfähigkeit, welche in der Einheit der Nation wurzelt, und im Kriege so große Resultate erreichte, nicht auch im Frieden Deutschland zu gute kommen?

Deutschland hat diesen schweren, großen Kampf

Digitized by Google

allein gekämpft, hat, Gott sei Dank dafür, allein gesiegt, und Deutschland kann jetzt, unbekümmert um die Einsprache fremder Diplomaten, auch den Frieden allein schließen, und seine inneren Verhältnisse allein ordnen.

Der Prager Frieden existirt Frankreich gegenüber nicht mehr, und Oesterreich wird wohl schwerlich ernstliche Einwendungen gegen die Neugestaltung Deutschlands machen können.

Der norddeutsche Bund genügt nicht mehr. Er hat in Beziehung auf Gesetzgebung viel, sehr viel geleistet, und hat ganz unbedingt zur Einigung Deutschlands mehr beigetragen, als oft die Mitarbeiter es selbst glaubten; aber dennoch fühlte Jeder die Unhaltbarkeit, das Provisorische des ganzen Staatswesens.

Die Mängel der Bundesverfassung sind entstanden, weil nicht neu gebaut wurde, weil aus einer Menge von größeren und kleineren Häusern ein großes entstehen sollte, und zwar ohne die kleinen einzureißen. Die kleineren Staaten, die treu zu Preußen gehalten, sollten nicht mehr von ihrer Selbstständigkeit, die Fürsten nicht mehr von ihrer Souve-

Digitized by Google

rainität verlieren, als unbedingt nöthig war, um eine kräftige Militairgewalt zu sichern, und in commercieller Beziehung den schädlichen Folgen der Kleinstaaterei, die sich mit den großen Erfindungen der Neuzeit, Eisenbahnen und Telegraphen zum Beispiel, gar nicht vertragen konnten, abzuhelfen. Ein Heer unter dem König von Preußen, Vertretung nach Außen, oberste Leitung der Communications-Mittel, das waren die Grundgedanken, das war der Kern der Bundesverfassung. Die Revision derselben wurde aber schon von dem Schöpfer als nothwendig erkannt.

Seit 1866 war man auf den Krieg mit Frankreich gefaßt, und weil man glaubte, er könne bald kommen, beeilte man sich auch, ein mangelhaftes Gebäude unter Dach zu bringen, mit der Absicht, es im Fall des Friedens auszubauen.

Neben der Schonung der kleinen Staaten wirkte noch eine andere Idee bei Schöpfung der Bundesverfassung mit, und zwar die, daß man dieselbe ohne Aenderung der preußischen Verfassung in's Leben treten lassen wollte.

Durch den Artikel 2 der Bundesverfassung, welcher lautet:

Digitized by Google

„Innerhalb dieses Bundesgebietes übt der „Bund das Recht der Gesetzgebung nach Maß„gabe des Inhalts dieser Verfassung, und mit „der Wirkung aus, daß die Bundesgesetze den „Landesgesetzen vorgehen;“

und durch Artikel 78:

„Veränderungen der Verfassung erfolgen im „Wege der Gesetzgebung, jedoch ist zu denselben „im Bundesrathe eine Mehrheit von zwei Drittel „der vertretenen Stimmen erforderlich,“

kann nun allerdings mit etwas gutem Willen des Bundesrathes und Reichstages die Competenz erweitert, und die Verfassung jedes einzelnen Staates verändert und illusorisch gemacht werden. Daß aber Competenzbedenken, Streit über Competenz im Reichstage und in den einzelnen Vertretungen entstehen mußten, liegt auf der Hand.

Die Verfassungen so vieler einzelner Staaten entsprechend zu modificiren hätte seine große Schwierigkeit gehabt, und die Veränderung der preußischen Verfassung war das wichtigste Bedenken. Die preußischen Staatsmänner mußten vor jeder Maßregel zurückschrecken, die den Zusammenhalt des preußischen

Digitized by Google

Staates lockern konnte, und deshalb ging man mit der Bundesverfassung nicht gleich weiter.

Preußen ist der feste Kern, um den krystallisirend sich das übrige Deutschland anschließt, und der mußte hart und fest bleiben.

So lange man sich nicht entschließen kann, eine **monarchische Staatsform** zu wählen, so lange die Neutralgewalt republikanisch construirt bleibt, so lange die Fiction gleichberechtigter Glieder mit einem Präsidenten uns leider an republikanische Formen gewöhnt, so lange wir das Einkammersystem mit allgemeinem Stimmrecht beibehalten, muß das monarchische Preußen als solches stark bleiben. Falsche Prämissen, unwahre Grundideen strafen sich immer und deshalb wird unser Deutschland als Ganzes, als Staat sich nicht entwickeln, wenn wir nicht eine in sich wahre und lebensfähige Staatsform wählen.

Föderativ-Staat ist nur möglich bei Republiken. Republik paßt für Deutschland nicht, die will auch das deutsche Volk nicht, deshalb lasse man das Spielen mit republikanischen Formen, und gehe gleich mit dem allein richtigen Principe offen vor.

Der föderative Charakter des norddeutschen

Digitized by Google

Bundes ist das, was von vornherein uns stets am meisten mißfallen hat, weil ein solches Staatswesen mit der Monarchie, mit dem Begriff der Souveränität vollkommen in Widerspruch steht; es war das der Grundfehler des deutschen Bundes, der leider in die norddeutsche Reichsverfassung mit übernommen wurde.

Mit der monarchischen Spitze wird allein die rechte Basis gewonnen, damit werden die Unwahrheiten beseitigt, dadurch allein kann die Centralgewalt die nothwendige Kraft erhalten.

Jetzt, wo der König von Preußen nur Präsident des norddeutschen Bundes mit schlecht definirten Befugnissen ist, wo Preußen durch Unterstellung unter den Bund einerseits, andererseits durch die Annection und die erfolgte Aufnahme mancher fremdartiger und widerwilliger Elemente alle Kräfte zusammenhalten mußte, um die Kraft der Regierung zu erhalten, konnte an die so nothwendige Decentralisation, überhaupt an Organisiren in Preußen selbst nicht gedacht werden. Die dahin zielenden wohlgemeinten Versuche in Preußen (z. B.: die Kreisordnung) scheiterten daher naturgemäß, wir haben sie auch von vornherein nur für gefährliche Experimente gehalten.

Digitized by Google

Daß die preußische Administration, daß die Organisation der Gemeinden, Kreise, Provinzen reformbedürftig sind, daß die Ministerien die Arbeit nicht mehr bewältigen können und doch den Provinzen keine Selbstständigkeit gönnen, weiß Jeder, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt; und doch ging man nicht an's Werk, doch behielt man den oft mangelhaften Status quo, weil Jeder fühlte, daß der preußische Staat, während des durch die Bundesverfassung geschaffenen Provisoriums fest zusammengehalten werden mußte.

Preußen muß Deutschland werden. Damit allein hat es seine historische Aufgabe erfüllt, und wenn manche Preußen das nicht wollen, so ist es nur dadurch verständlich, daß sie sich eine monarchische Staatsform für Deutschland nicht denken können und der deutsche Bund, die vielfach mißbrauchte schwarz-roth-goldene Fahne, die Ideen, die Unordnungen von 1848 ihnen in Gedanken vorschweben, und die Stellung Preußens im norddeutschen Bunde ihnen nicht genügt.

Die Unterthanen der vertriebenen Fürsten und auch im geringeren Maße die Bundesstaaten mußten ihre Unabhängigkeit, alt bewährte, alt eingelebte Ver-

Digitized by Google

hältniſſe aufgeben, das ſoll ja der Preuße nicht, er ſoll nur mit ſeinem Lande größer werden.

Niemand kann leugnen, daß Preußen vor 1866 eine geachtete Macht war, daß es aber nur mit den größten Anſtrengungen den Anſprüchen einer Großmacht genügen konnte.

Der norddeutſche Bund hatte noch nicht die Stellung in der Welt, die Deutſchland haben mußte: durch den Krieg von 1870, durch die Einigkeit aller Deutſchen aber iſt eine Macht entſtanden, ſo ſtark, daß ſie die europäiſchen Gleichgewichts-Theoretiker in Staunen und Schrecken verſetzt.

Erſt jetzt kennt die Welt eine deutſche Nation. Und wer hat Deutſchland zu dem gemacht was es jetzt iſt?

Gott der Herr hat den greiſen König Wilhelm dazu auserſehen, das Werkzeug der deutſchen Wiedergeburt, der Stifter des neuen Reichs zu ſein; ſollten ſeine Unterthanen, deren Kraft, Ausdauer und Vaterlandsliebe das alles möglich machten, jetzt nicht mit Stolz auf die Vollendung des großen Werkes blicken? ſollten die nicht mit frohem Selbſtbewußtſein, mit patriotiſchem Jubel rufen: es lebe unſer König,

Digitized by Google

Deutschlands König (Kaiser)? Wir würden den Titel König vorziehen. Heinrich I. war nur deutscher König, Otto I. vergiftete Deutschland durch die römische Kaiserkrone. Uns kommt es aber auf den Titel nicht so viel an als auf die Sache, die deutsche Monarchie. Glaubt man, daß es der Territorial-Könige wegen besser ist, den Kaisertitel zu wählen, auch manche an dem Titel Barbarossa hängen, gut so wähle man den Kaisertitel.

Wenige giebt es in Deutschland, die das deutsche Reich nicht herbei sehnen. Die Frage ist, wie rufen wir das im Geiste, im Bewußtsein der Nation Bestehende in's Leben?

Deutschlands Fürsten haben diese Aufgabe. Deutschlands Fürstenfamilien haben durch ihre Fehler, ihre Kriege, die Selbstsucht mancher Dynastien, die Zerstückelung Deutschlands bewirkt, dazu beigetragen, daß Deutschland zum Spielball fremder Nationen wurde. Deutschland ist gerettet, ist auferstanden, ist mächtig geworden durch Preußen, durch Preußens König, es kann nur unter diesem Hause jetzt mächtig bleiben.

Diese Thatsachen müssen die Fürsten anerkennen, müssen erkennen, daß kleine Staaten nicht ohne ge-

Digitized by Google

meinsames Band bestehen können und müssen sich sagen, daß dynastische Interessen, historische Erinnerungen da schweigen, wo es sich um die Existenz eines großen Volkes handelt.

Ist denn jetzt nicht der Beweis geführt, daß wir vereinigt Großes erreichen können, haben die Fürsten die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens beim Ausbruch des Krieges nicht selbst erkannt, und sollten sie nicht jetzt erkennen, daß wir im Frieden zusammen bleiben müssen, daß alle besseren Elemente des Volkes das wollen?

Sehen das die Fürsten nicht, verkennen sie den Lauf unserer sich rasch entwickelnden Geschichte, so schädigen sie sich, ihre Stellung, ihre Familie, welche sie erhalten wollen. Aufhalten läßt sich das Rad des Schicksals nicht, wer das versucht, wird zertrümmert.

Einigkeit fordert im Kriege die Macht unserer Nachbarn; die Entwickelung der materiellen Verhältnisse fordert im Frieden eben so gebieterisch die Vereinigung, das Zusammenhalten und Zusammenwirken aller Kräfte. Es mögen die Fürsten bedenken, daß dynastische Interessen nur dann haltbar sind, wenn sie mit den Interessen der Unterthanen Hand in Hand gehen.

Digitized by Google

Wir glauben ein aufrichtiger Freund der Fürsten und der alten Geschlechter Deutschlands zu sein, die wir so gerne in möglichst guter Stellung erhalten sehen möchten, und rathen ihnen daher, die nationale Bewegung zu führen, willig die Opfer zu bringen, die das Gesammt-Interesse erheischt, rasch Hand anzulegen an das große Werk; die Fürsten können in hervorragender Weise mitwirken.

Vereinigen sich die süddeutschen Fürsten mit denen des norddeutschen Bundes, bieten sie dem Könige, der ihre Truppen zum Siege führte, die deutsche Krone an, gründen sie auf diese Weise das deutsche Reich, so können sie Deutschland und ihren Nachkommen noch unendlichen Nutzen schaffen.

Ohne Aristokratie keine wohlverstandene haltbare wirklich freiheitliche Entwickelung, und wo könnte ein Land bessere Elemente dazu haben, als es der hohe deutsche Adel, die deutschen Fürstenfamilien sind. Sie haben die hauptsächlichsten Erfordernisse einer lebensfähigen Aristokratie, Geschichte, Reichthum, durchgehends Pflichttreue und große Moralität.

Das Urtheil über die Fürsten ist häufig zu hart, es wird ihnen Mangel an Menschenkenntniß, Stolz,

Digitized by Google

Hochmuth vorgeworfen, und behauptet, sie seien dem Volke zu sehr entfremdet, um in einer Stellung, wie sie uns vorschwebt, Nutzen für das Gesammtwohl schaffen zu können. Leugnen läßt es sich auch nicht, daß zu Zeiten des deutschen Bundes, der den kleinen Fürsten eine Souverainität gab, wie sie sie niemals besessen und niemals hätten besitzen sollen, der Souverainitätsrausch intensiver wurde. Ein Zeichen davon unter anderm war die Sucht nach höhern Titeln. Jede Durchlaucht wollte Hoheit, jede Hoheit Königliche Hoheit werden, und je kleiner der Hof, je strenger wurde die Etiquette.

Das alles kann und wird sich ändern, sowie die Fürsten ihren wirklichen Beruf erkennen, sowie sie mitgezogen werden in den Strom des Lebens, wenn sie im größeren Maße ihre Interessen zu vertreten lernen, wenn sie den kleineren Verhältnissen entrissen, in ein großes Staatsleben selbst eingreifen, dem Volke näher treten, Theil des Volkes werden.

Die Stellung eines großen englischen Peer halten wir für weit beneidenswerther, als die bisherige Stellung eines kleinen Souverains in Deutschland.

Das Reich soll ein monarchisches Reich sein,

Digitized by Google

nicht eine Föderation, für die man das deutsche Wort Bundesstaat hat erfinden müssen, ein Wort, das in sich einen Widerspruch enthält. Und doch wünschen wir uns dem Bestehenden anzuschließen, der historischen Entwickelung Rechnung zu tragen, die Fürsten in bevorzugter Stellung zu belassen, und ihnen nur den Theil der Souverainität zu nehmen, der nothwendiger Weise dem Träger der Centralgewalt zukommt und den die Bundesfürsten schon aufgegeben haben. Die Befugnisse, welche die Bundesverfassung dem Präsidio verleiht, genügen, wenn sie Rechte der Krone werden.

In Wahrheit würden den Bundesfürsten keine neuen Opfer zugemuthet, ihre Stellung, weil eine wahre, genau definirte, unbedingt eine bessere als die jetzige, es würde nur der falsche Schein beseitigt. Im Fürstenhause und auch im Staatsrathe hätten die Fürsten bei der Gesetzgebung eine viel wirksamere Mitwirkung, als durch die nicht glückliche Reminiscenz des alten Bundestages, den Bundesrath.

Will man eine Institution beurtheilen, so läßt sich oft aus der Stimmung der Mitwirkenden ein richtiger Schluß ziehen. Uns ist noch kein Mitglied des Bundesraths (die preußischen Mitglieder ausgenommen) vorgekom-

Digitized by Google

men, deſſen Ausdruck nicht einen Anflug von oft ſanfter, oft bitterer Melancholie gezeigt hätte. Fort mit dieſer Inſtitution, mit dieſem Zwiſchendinge zwiſchen einer Behörde und einer Verſammlung von kleinen Diplomaten mit leicht parlamentariſcher Färbung.

Folgendes ſind die leitenden Organe des Reichs, wie wir ſie uns denken in Deutſchland:

I. Ein durch den König (Kaiſer) ernanntes Reichsminiſterium.

II. Ein Staatsrath zur Vorprüfung der Reichsgeſetze und Entſcheidung von Competenz-Conflicten, beſtehend aus ſämmtlichen Reichsfürſten, die aber nur bei perſönlicher Anweſenheit mitſtimmen, den Prinzen des k. deutſchen Hauſes, die der König (Kaiſer) zu Mitgliedern des Staatsrathes ernennt, und dem Reichsminiſterium.

III. Ein Fürſtenhaus, beſtehend aus den Prinzen des k. deutſchen Hauſes, den Reichsfürſten, die ſich durch die älteſten Söhne können vertreten laſſen, den Chefs der mediatiſirten Familien und einer noch näher zu beſtimmenden Zahl der erblichen Mitglieder des preußiſchen Herrenhauſes. Ob es ſich empfiehlt, daneben noch eine Anzahl von Capacitäten auf Lebens-

Digitized by Google

zeit zu ernennen, wollen wir dahin gestellt sein lassen, ihre Zahl müßte beschränkt und vor deren Ernennung das Fürstenhaus über die Zulassung jedes Einzelnen befragt werden.

IV. Als Volksvertretung, Reichstag nach dem jetzigen Wahlgesetze. Das die Organe des Reichs.

Den Territorial-Fürsten würde die Verwaltung im Innern belassen, der Zustand würde bleiben wie er jetzt ist, in Wirklichkeit sich viel günstiger gestalten. Nur eine sich kräftig fühlende Centralgewalt kann decentralisiren und den einzelnen Territorien im Innern in der Verwaltung Selbstständigkeit lassen. —

Die Frage, wie sollen diese Veränderungen erlangt, durch welche Organe die neue Reichsverfassung endgültig festgestellt werden, tritt uns als eine sehr wichtige entgegen. Wir wünschen, daß diese Umbildung rasch aber auf ruhig legale Weise geschehe und glauben, daß das durch den Bund am besten erreicht wird.

Sind die Fürsten des norddeutschen Bundes unter sich einig, haben sie Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Krone Deutschlands angeboten und

Digitized by Google

Höchstderselbe sie angenommen, so lassen sie im Bundesrathe den Antrag stellen, die Bundesverfassung in Beziehung auf die Bestimmungen wegen der Centralgewalt zu ändern. Der jetzt noch bestehende Reichstag würde diese Verfassungsänderung votiren.

Gleichzeitig würden die süddeutschen Staaten sich bereit erklären, dem Bunde beizutreten und vom Bundesrathe Vorschläge über die Aufnahme der Südstaaten, die sich zum Eintritt bereit erklärt, dem Reichstage vorgelegt (§ 49 der Bundesverfassung).

Mögen auch die bekannten Competenz-Politiker gegen solches Vorgehen juristische Bedenken in Menge geltend machen, praktisch ist das der Weg, der am raschesten, sichersten, und auch in der formal legalen Form zum Ziele führt.

Die Lage der größeren süddeutschen Staaten ist eine ganz andere, schwierigere, als die der norddeutschen Bundesstaaten, das läßt sich nicht verkennen. Diese haben ihre Selbstständigkeit schon im Jahre 1866 geopfert, wogegen dasselbe Jahr den süddeutschen Staaten ganz unverdienter und fehlerhafter Weise eine weit größere Selbstständigkeit brachte, als sie früher und zu Zeiten des deutschen Bundes besaßen.

Digitized by Google

Die süddeutschen Staaten sind durch die militairischen und die Zollvereinsverträge mit dem norddeutschen Bunde zwar in nähere Beziehung getreten, es sind das aber doch nur kündbare Verträge, die von beiden Seiten aufgehoben werden können und nicht die Sicherheit gewähren, welche eine Nation im Augenblick eines Krieges beanspruchen muß. Die Auffassungen und Verhandlungen über den casus foederis haben das deutlich bewiesen, und wenn sie beim Ausbruch des Krieges nicht zur Sprache kommen, so ist das nur dem ächt deutschen Gefühle, der patriotischen Initiative des Königs von Baiern zu danken. Auf den deutschen Sinn des Königs von Baiern rechnen wir auch jetzt.

Durch das Zollparlament war wohl anfänglich beabsichtigt, den Süden allmälig mit dem Norden zu verschmelzen; bald wurde aber erkannt, daß auf dem Wege nicht viel erreicht werden wird und daß die ganze Institution des Zollvereins mit dem Zollparlamente so nicht fortbestehen könne.

Die süddeutschen Staaten müssen in eine nähere Verbindung mit dem nördlich des Main gelegenen Deutschland treten, auch die übrigen Interessen müssen

Digitized by Google

identisch werden, eine bloße Einigkeit in Beziehung auf indirecte Steuern ist ein Unding, eine Unmöglichkeit.

Wollen einzelne süddeutsche Staaten das nicht, gut, so mögen sie versuchen, als selbstständige Staaten zu existiren, mögen durch den Kampf und die Intriguen innerer Parteien der Spielball der Nachbarstaaten werden, es würde dann der Moment schon kommen, wo der Norden einschreiten müßte, wenn nicht vorher der deutsche Sinn der Einwohner, wenn nicht die Bevölkerung selbst einen Anschluß an das deutsche Reich erzwingen würde.

Ohnmächtige Kleinherrschaft, industrielles und commerzielles Verkommen, das Schicksal: als Vergleichsobject bei spätern Kriegen verhandelt zu werden oder Revolution im Innern, das sind die sicheren Folgen particularistischer Politik, das die Zukunft kleiner Staaten. Solche Eventualitäten kann kein deutscher Patriot wünschen, sie werden eben nur vermieden, wenn sich die Südstaaten ihrer Stellung stets bewußt sind.

Wir sind der Meinung, daß nach dem siegreichen Kriege jetzt, wo die Waffenbrüderschaft durch den gemeinsamen Kampf und Tod besiegelt wurde, der stärkere Theil Deutschlands die schwächeren Staaten nicht

Digitized by Google

zwingen darf zu näherem Anſchluß, es muß ganz dem freien Willen der Südſtaaten überlaſſen bleiben, die Lebensfähigkeit des deutſchen Reiches wird durch ihren Anſchluß nicht bedingt, ihr Beſtehen aber iſt ohne Anſchluß an das Reich auf die Länge unmöglich.

Wir haben daher das feſte Vertrauen, daß weder die Dynaſtien noch die particulariſtiſchen oder republikaniſchen Parteien verblendet genug ſein werden, um den freiwilligen Anſchluß an das deutſche Reich zu verhindern.

Wie oft wird in Süddeutſchland die Meinung ausgeſprochen, Baiern, ſelbſt Würtemberg können ebenſogut unabhängige Staaten ſein, wie Holland oder Belgien. Dabei wird ganz vergeſſen, daß Holland und Belgien in ganz anderen Verhältniſſen ſich befinden, daß ſie eine beſtimmte Nationalität haben, wenn ſie ſich auch aus namentlich religiöſen Gründen wieder trennten. Die Trennung Belgiens und Hollands wäre auch nicht gelungen, wenn nicht andere und größere Staaten ein Intereſſe daran gehabt hätten. Die Lebensfähigkeit Hollands und Belgiens liegt dabei in Verhältniſſen, die von denen Baierns und Würtembergs gänzlich verſchieden ſind. Holland, ein an ſich

Digitized by Google

productives Land, zehrt noch an historischen Erinnerungen und den Folgen des Welthandels, den es dereinst besessen, und hat, wie bekannt, bedeutende Colonieen. Belgien ist reich an Kohlen und Erzen und gehört zu den industriellsten Ländern der Welt. Beide Länder liegen an der See, da liegt der Schwerpunkt. Bei den großen Proportionen des Handels, dadurch daß, Dank den Communicationsmitteln, Dampfschiffen, Eisenbahnen, Telegraphen, die Entfernungen kürzer wurden, die Erde kleiner, können kleine Staaten überhaupt nur dann bestehen, wenn sie mit dem Welthandel, das heißt mit der See in Verbindung stehen, Welthandel besitzen.

Die Schweiz macht allerdings eine Ausnahme, sie hat eine alt historische Selbstständigkeit, hat eine Geschichte, steht, durch ihre Lage geschützt, so mitten zwischen fast allen continentalen Staaten, daß sie aus der Concurrenz der verschiedenen angrenzenden Zoll-Systeme ihre commerziale Lebensfähigkeit schöpft, die noch eine ganz andere sein würde, wenn sie sich frei bewegen und an die See gelangen könnte. Die beiden Länder, um deren Nichtanschluß es sich möglicherweise handeln könnte, sind Baiern und Würtemberg,

Digitized by Google

Baden wünschte ja schon immer in den norddeutschen Bund einzutreten. Der sofortige Eintritt Badens steht daher wohl fest, und es wird kaum einen vernünftigen Hessen-Darmstädter geben, der jetzt nicht Alles thäte, um Süd- mit Nordhessen zu verbinden und Deutschland anzuschließen.

Daß vom Norden Alles geschehen wird und geschehen muß, um den süddeutschen Staaten den Eintritt in das Reich zu erleichtern, betrachten wir als selbstverständlich. Ist der deutsche König (Kaiser) anerkannt, gehen die Reichsgesetze den Landesgesetzen vor, so ist es sogar wünschenswerth, den einzelnen deutschen Ländern eine möglichst große Selbstständigkeit zu belassen.

Macht der Centralgewalt in militairischen, diplomatischen und commerciellen Angelegenheiten, Reichsgesetze und Reichssteuern, dabei aber möglichst selbstständige Verwaltung der Einzelstaaten und Provinzen, das ist das Ziel, nach dem wir streben.

Die Fehler unseres bisherigen norddeutschen Bundes lagen, wie schon oben gesagt, darin, daß die mangelhaft construirte Centralgewalt (dieses Kaiserthum incognito) suchen mußte, die Macht weiter

Digitized by Google

auszudehnen, um zu verhüten, daß die zu unabhängige Stellung der Einzelstaaten dem Bunde gefährlich werden konnte; dieses sollte durch die Bundesgesetzgebung erreicht werden.

Das Nivelliren und Centralisiren durch Gesetze, die Art, wie in diesen letzten Jahren Gesetze gemacht, wie sie oft unvorbereitet eingebracht, in wilder Hast in einem Hause votirt wurden, erregte bei jedem ruhigen Staatsmann, in und außer dem Reichstag, gerechte Bedenken. Die Referenten des preußischen Ministeriums sind zum Theil ausgezeichnet kluge Leute, einem Einzelnen aber oft wichtige, tief einschneidende Gesetze allein zur Bearbeitung übergeben, diese zur Unterschrift bei Ministern, die mit Geschäften so überhäuft sind, daß sie kaum alle Gesetzvorlagen lesen können, courfiren und dann ein solches Gesetz in einer auf Urwahlen basirten Volksvertretung votiren zu lassen, ist sehr gefährlich. Die Vorprüfung im Bundesrathe hatte bei dem, wie jetzt die Verhältnisse liegen, nothwendigen Uebergewicht des Bundeskanzleramts wenig Bedeutung.

Daß im Allgemeinen die Reichsgesetze, die zu Stande kamen, gute und nothwendige Gesetze waren,

Digitized by Google

daß sie sich in dieser kurzen Zeit gut bewährt haben, ist nicht zu leugnen. Der Reichstag arbeitete die Gesetze, die der Bundestag fünfzig Jahre hatte liegen lassen, auf, riß die Schranken der unhaltbaren Gesetze über Gewerbe, Domicil und Indigenat nieder und durch ein allgemeines Strafrecht wurde der Grund zu einer deutschen Justizreform gelegt.

Das was bisher geschehen war mehr ein nothwendiges Aufräumen als ein wirkliches Aufbauen, und Zeit wird es, in der Gesetzgebung ein ruhigeres, gemäßigteres Tempo anzunehmen. Wir äußerten im Herrenhause, und erregten dadurch den Zorn eines vorzüglichen Fachministers, daß die Gesetzgebungsmaschine in Preußen so wie im Bunde mit Dampf, mit zu viel Dampf arbeite, daß es nöthig sei, etwas Dampf abzulassen.

Im Bunde fehlt es an Sicherheitsventilen, und wir glauben, daß jetzt die Maschine, wird sie vollendet, langsamer und ruhiger arbeiten muß, und es daher Zeit ist, die Sicherheitsventile anzubringen.

Ein solches liegt am wirksamsten in einem Staatsrathe, der die Stellung des Bundesrathes einnehmen würde. Nachdem ein so vorbereitetes Gesetz

Digitized by Google

dem Reichstage vorgelegt, würde das Fürstenhaus dann auch in der Lage sein, zu weit gehende Beschlüsse des Reichstages abzulehnen und zu modificiren.

Der größte Theil der liberalen Seite des Reichstages wird, dessen sind wir uns wohl bewußt, jetzt nicht so leicht auf die Bildung eines Fürstenhauses eingehen, als es im constituirenden Reichstage und auch in den ersten Sitzungen des jetzigen Reichstages der Fall gewesen wäre; der Reichstag hat sich an das Einkammer-System gewöhnt, und es war ein großer Fehler, daß nicht von vornherein das Fürstenhaus als sine qua non der Bundesverfassung angesehen wurde.

Diejenigen aber, die eine ruhige, freiheitliche Entwickelung wollen, die frei von Parteirücksichten die Größe Deutschlands und das Wohl des Staates vor Augen haben, werden die Gefahren nicht verkennen, die in dem Einkammersystem liegen, werden wissen, wie die Erfahrung lehrt, daß ein Haus, hervorgegangen aus dem allgemeinen Stimmrechte, in aufgeregten Zeiten zu Uebergriffen verführt werden kann, die zu Unordnung, Revolution und dann wieder zu Staatsstreichen und Prätorianerherrschaft führen müssen.

Auf der andern Seite wird eine wirklich lebens-

Digitized by Google

fähige, aristokratische Vertretung am sichersten den Uebergriffen schlechter Minister und einer centralisirenden, nivellirenden Bureaukratie entgegentreten.

Wir zweifeln nicht daran, daß auf die gemäßigt-liberale Partei für das Fürstenhaus zu rechnen ist, wenn sie dabei das, was sie so lange herbeisehnte, die monarchische Spitze, lebensfähige Central-Regierung, kurz das deutsche Reich erlangt.

Den Fürsten eine bevorzugte Stellung zu erhalten ist eine Nothwendigkeit; wie könnten sie auch jetzt, wo sie auf so schöne Weise ihren Pflichten gegen Deutschland nachgekommen, dazu vermocht, wie es von ihnen erwartet werden, daß sie noch größere Opfer bringen, als unbedingt für die Einheit nothwendig sind?

Auf der andern Seite müssen aber auch die Fürsten es sich klar machen, daß ihr Verhältniß ganz unhaltbar würde, wenn sie nicht jetzt gleich in eine Stellung zum Reichsoberhaupte treten, welche die nothwendige Macht und Kraft der Centralgewalt überläßt, wenn ihre staatliche Existenz von diesem und dem Volke als ein Hinderniß, als ein Hemmschuh der nationalen Entwickelung angesehen würde.

Hüten wir uns im Interesse der Fürsten und

Digitized by Google

des Volkes vor Schein-Souveränität, unhaltbaren, weil unwahren Bildungen und Fictionen, construiren wir den deutschen Staat von vornherein so, daß wir selbst, das heißt die überwiegende Mehrzahl des denkenden Volkes, ihn nach menschlichem Ermessen für lebensfähig halten.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die allgemeinen politischen Verhältnisse Europa's. Mit dem Kriege von 1870 beginnt ein neuer Abschnitt deutscher und europäischer Geschichte. Die letzten Spuren des durch den Wiener Congreß neu geschaffenen Europa's sind verschwunden.

Daß die Wiener Verträge ihre Kraft verloren, zeigte sich, als Louis Napoleon den Thron Frankreichs bestieg und ohne Schwierigkeit von allen europäischen Großmächten anerkannt wurde. Sein Streben ging naturgemäß dahin, alle Spuren des in Wien Geschaffenen zu verwischen, er that es, aber mit demselben verschwindet er mit seiner Dynastie und das durch ihn scheinbar allmächtige Frankreich ist durch das Deutschland, welches er zu schwächen und zu demüthigen hoffte, besiegt.

Digitized by Google

Durch Meineid auf den Thron gelangt, hielt sich Napoleon durch Lug und Trug; was war seine Volksabstimmung, tyrannische Polizei- und Präfectur-Wirthschaft anders? Frankreich den materiellen Interessen zugewandt, Unordnung vor Allem fürchtend, ließ sich das gefallen und nannte die Tyrannei régime personnel; es büßte diesen Irrthum schwer.

Die äußere Politik Napoleons ging dahin, die verbündeten Mächte von einander zu trennen und dann in sogenannten lokalisirten Kriegen einzeln zu schlagen.

Daß sein letzter Krieg aber in Frankreich lokalisirt werden würde und eine Macht ihn schlagen könnte, lag außer der Berechnung.

Divide et impera war sein politischer Grundsatz, der anfänglich ganz gute Früchte zu tragen schien.

Der Krieg mit Rußland gelang, weil England den Fehler (dieser Krieg wird fast von allen englischen Politikern jetzt als Fehler anerkannt) beging, sich mit in den Krieg hineinziehen zu lassen.

Die Macht Napoleons und sein Einfluß standen nach diesem Kriege sehr hoch.

Nachdem Rußland in Sebastopol mit Hülfe Englands geschlagen, wandte Napoleon, durch italienische

Digitized by Google

Mordversuche gewarnt, seinen Blick nach Italien. Auch der Krieg in Italien gelang, weil Napoleon Glück hatte, rasch, ohne Deutschlands Betheiligung, Oesterreich schlug und Frieden schloß.

Durch den Krimkrieg war die sogenannte heilige Allianz zerrissen, durch den italienischen Krieg das Zusammenleben Oesterreichs und Preußens im deutschen Bunde unmöglich gemacht.

Frankreich erntete für die Opfer des Krimkrieges Macht des Kaisers und gloire für das dumme Volk. Den Krieg mit Oesterreich ließ es Italien mit Savoyen und Nizza bezahlen.

Diese Erfolge verführten Napoleon zu weit aussehenden Plänen.

Die Idee, den Völkern katholischen Glaubens römischer Race unter Frankreichs Leitung die Macht der Welt zu verschaffen, lag entfernt der mexikanischen Expedition zu Grunde. Sie war gegen Amerika und die angelsächsische Race gerichtet.

Die mexikanische Expedition, durch gewissenlose Börsen-Speculationen begonnen, wurde durch Verrath an einem zu leichtgläubigen Bundesgenossen, dem Kaiser Max, geendet.

Digitized by Google

Die Opfer an Geld, Menschen und Material waren größer, als der französischen Nation gegenüber eingestanden werden konnte; um die Größe derselben zu verbergen, wurde die Armee geschwächt, zum Theil desorganisirt, und als 1866 der deutsche Krieg ausbrach, war Frankreich nicht im Stande mit einer schlagfertigen Armee einzugreifen. Napoleon hielt sich deshalb aus dem Streite, glaubte auch Preußen und Oesterreich würden sich gegenseitig so schwächen, daß es ihm dann leicht sein würde, doch für Frankreich Nutzen zu ziehen.

Die Größe und Geschwindigkeit der Erfolge überraschten auch ihn, Frankreich spielte bei den Friedensverhandlungen doch noch eine viel zu große Rolle. Napoleon und Frankreich waren aber damit nicht zufrieden, und er versuchte auf alle Weise Preußen zu verführen, in eine Vergrößerung Frankreichs durch Luxemburg und Belgien zu willigen. Luxemburg hätte beinahe zum Kriege geführt. Preußen ging nach der Meinung vieler Deutschen über die Grenzen friedlicher Nachgiebigkeit hinaus, blieb aber fest in Bezug auf Belgien und andere Versuche, die Frankreich zur Vergrößerung machte.

Digitized by Google

Deutschlands Macht wuchs. In Frankreich wurden die Folgen der demoralisirenden Regierung Napoleons immer sichtbarer, der Kaiser physisch und geistig schwächer, verlor seinen Einfluß, das Plebiscit gab ihn nur scheinbar wieder, und die Napoleoniden mit ihren Helfershelfern glaubten die einzige Rettung in einem Kriege mit Deutschland zu suchen.

Es galt Deutschland zu überraschen und deshalb wurde der erbärmliche Vorwand der spanischen Kroncandidatur gesucht und verwerthet.

Die Rechnung auf Deutschlands Uneinigkeit war falsch, die französische Armee wurde überschätzt, die Demoralisation Frankreichs, die man selbst verschuldet, nicht beachtet; die Strafe blieb nicht aus.

Frankreichs Macht ist zum Glück Europa's gebrochen, wir dürfen jetzt mit Sicherheit auf einen langen, festen Frieden rechnen.

Der nächste Krieg Frankreichs hätte England gegolten, falls es Napoleon gelungen wäre, Deutschland zu schlagen; es hätte Belgien dazu geführt, wenn nicht Frankreich inländische oder amerikanische Verwickelungen abgewartet hätte.

Die Allianz zwischen England und Frankreich,

Digitized by Google

die durch den Krieg in der Krim begonnen, war ein englischer Fehler, und nur von England anfänglich ernst gemeint. Wie mißtrauisch die öffentliche Meinung Frankreich gegenüber blieb, zeigte die Organisation der Freiwilligen.

Trotz der Allianz arbeitete die französische Diplomatie fortwährend gegen England. England bekümmerte sich wenig um europäische Politik und verlor dadurch an Einfluß.

Bei Beginn dieses letzten Krieges hätte England leicht den alten Einfluß wieder gewinnen können, wenn es bestimmt erklärt hätte: es dulde nicht, daß Frankreich mitten im Frieden ein Nachbarvolk überfalle.

Der Vertrag, den England, nachdem die französischen Absichten gegen Belgien bekannt wurden, schloß, war ein schwächliches Document für eine so große Nation.

Wir halten die Politik Englands in diesem Kriege für unrichtig im englischen Interesse. Wir Deutschen haben uns aber nicht zu beklagen und können uns freuen, daß wir allein gefochten, allein Frieden schließen.

Unbegründet und nicht gerecht waren die Anklagen der deutschen Presse wegen angeblicher Ver-

Digitized by Google

letzung der Neutralität. Englands Regierung that alles, was die Gesetze gestatteten, um neutral zu bleiben, legte auch Gesetzvorlagen vor. Daß Privatpersonen aus fremden Kriegen Nutzen zu ziehen und Kriegscontrebande zu verkaufen suchen, geschieht in allen Ländern. In Deutschland ist während des Krimkrieges ein großer Handel mit Kriegscontrebande geführt.

Wir sind überzeugt, daß die Sympathien des bei weitem größeren Theiles des englischen Volkes in diesem Kriege auf deutscher Seite sind und daß die deutschen Siege mit größerer Freude begrüßt werden, als es scheinen mag.

Eine gewisse commerzielle Eifersucht besteht unter den beiden Nationen, aber durch Race, religiöse Moralität stehen sie sich nahe, sie sind beide die Vorkämpfer wirklichen Fortschrittes und haben keine divergirenden Interessen. Gehen diese beiden großen mächtigen Völker zusammen, so kann ohne ihren Willen kein Kanonenschuß fallen und sie würden, so hoffen wir, vereint die Beschützer der Civilisation sein.

Rußland hat während dieses Krieges Deutschland gegenüber eine sehr wohlwollende Neutralität

Digitized by Google

beobachtet und hat alles gethan, um einen allgemeinen europäischen Krieg zu vermeiden.

Rußland bedarf der Ruhe, des Friedens; die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Einverleibung Polens haben das große Land in ein Uebergangs-Stadium geführt; die Folgen des Krimkrieges sind noch nicht ganz verwischt.

Rußland entwickelt sich, macht große Fortschritte. Deutschland wird Rußland niemals angreifen in dieser Entwickelung nicht stören, hätte aber Frankreich Deutschland besiegt, hätte das Unglück gewollt, daß die Franzosen, wie sie es hofften, nach Berlin kamen, sie würden einen Blick nach Warschau geworfen, und gleichzeitig im Orient gegen Rußland intriguirt haben. Rußland wußte das, und hat Alles gethan, den allgemeinen Krieg vermeiden zu helfen.

Diese Politik war richtig für Rußland und wichtig für uns. Rußland wird die Früchte derselben in Ruhe und Frieden lange Jahre hindurch ernten können.

Italien verdankt Preußen den Besitz von Venedig. Die Schuld Frankreich gegenüber hat es durch Savoyen und Nizza bezahlt. Frankreich hat bis zum

Digitized by Google

letzten Augenblicke versucht, Italien mit in den Kampf zu ziehen, aber auch der letzte Versuch, die Entfernung französischer Truppen aus Rom, mißlang.

Wenn auch eine starke Partei sich zum Kriege gegen Deutschland hätte bringen lassen, so sträubte sich das Gewissen der Nation dagegen, das Gefühl, daß es in Deutschland wie in Italien sich um Nationalität handelte.

Italien rüstete, blieb aber, und das verdankt es zum Theil den russischen und englischen diplomatischen Einflüssen, neutral; es wird jetzt die römische Frage allein lösen können, ohne in seiner nationalen Entwickelung durch Frankreich gestört zu werden.

Napoleon, der sich in Beziehung auf den Süden Deutschlands verrechnete, that dasselbe an der Nordgrenze Deutschlands, er glaubte Schweden und Dänemark mit in den Kampf hereinzuziehen. Auf eine Diversion von Dänemark aus war man in Deutschland vorbereitet. Schweden war weise, Dänemark vorsichtig.

Die französische Flotte fährt noch in der Ostsee spazieren, und thut Niemandem Schaden, als den französischen Steuerzahlern.

Digitized by Google

Oesterreich würde, so glaubten alle Feinde Preußens und der deutschen Entwickelung, Rache nehmen für 1866, es war das schon so oft jubelnd in der deutsch-feindlichen Presse verkündet.

Zwei Schwierigkeiten, anfänglich unterschätzt, zeigten die Gefahr des Unternehmens; die Widerwilligkeit der so schon sehr unzufriedenen Deutschen in Oesterreich und die Furcht vor Complicationen mit Rußland in Galizien und der unteren Donau. Hätte Oesterreich sich in diesen Krieg ziehen lassen, er wäre ein europäischer Krieg geworden; Oesterreich aber wäre zerstückelt und untergegangen.

Ist der gänzliche Verfall Oesterreichs nicht von der Vorsehung bestimmt, kann dieses alte Reich noch zusammengehalten und als ein Staat wieder lebensfähig werden, so ist jetzt größere Möglichkeit dazu vorhanden, als vor dem Kriege. Das deutsche Element, zum Schaden Oesterreichs seit 1866 hart gedrückt, wird einen mächtigen Schutz im deutschen Reiche finden, und das zum Nutzen beider Länder. Wenn noch Hoffnungen vorhanden waren, daß Oesterreich als solches, Oesterreichs Kaiserhaus in Deutschland wieder Einfluß und Herrschaft gewinnen könne, so sind sie

Digitized by Google

ſehen kann. Wie wir im Anfange dieſer Zeilen ſagten, die Sprachgrenze muß vor Allem entſcheiden; daß dabei auf ſtrategiſche Punkte, wie Metz, ein großes Gewicht gelegt werden muß, iſt ſelbſtverſtändlich, aber nehmen wir nicht einen Franzoſen mehr zum deutſchen Unterthanen, als unbedingt nothwendig, denn Jeder von ihnen kann ein demoraliſirendes, ſchwächendes Element werden.

Wir ſind jetzt militairiſch die ſtärkſte Macht der Welt, wir haben aber als Centralmacht Grenzen zu ſchützen, wie keine andere; wir müſſen daher nach Frankreich zu eine Grenze haben, die einen Ueberfall für alle Folge von der Seite unmöglich macht.

Es iſt vielfach die Idee aufgetaucht, daß ein Theil von Elſaß an Baden, ein Theil von Lothringen an Rhein-Baiern fallen muß.

Solche Auffaſſung lag ſehr nahe, aber bei näherer Betrachtung halten wir das für unmöglich aus vielen Gründen.

Die kleinen Staaten dürfen nicht geſtärkt, nicht vergrößert werden; ſollen ſie als Theile des Reichs nützlich ſein, ſo können ſie das nur durch ihre eigenen Inſtitutionen, Gewohnheiten, Erinnerungen und

Digitized by Google

Eigenthümlichkeiten. Die Schwierigkeit ihrer Lage darf nicht dadurch unüberwindlich werden, daß sie fremdartige Elemente in sich aufnehmen.

Vor Allem, was wie Schacher mit Unterthanen aussieht, müssen wir uns hüten.

Die Bewohner von Elsaß und Lothringen werden sich weit leichter in ihre neue Lage schicken, wenn sie Bürger eines großen Landes werden. Die Kleinstaaterei in Deutschland war das, was den Franzosen immer am lächerlichsten erschien, und der Uebergang würde ihnen unendlich erschwert, wenn sie badische oder baierische Unterthanen würden.

Die Hauptmacht des deutschen Reichs, Preußen, allein kann die Bewohner des Elsaß und Lothringens zu Deutschen machen; Preußen muß auch Wächter der Grenze sein. Vor Allem aber keinen neu geschaffenen neutralen Staat.

Ein Wort zum Schluß:

Der Kampf, den Deutschland kämpfte, war kurz, er dauerte noch nicht einen Monat; sein Ende in kurzer Zeit ist mit Sicherheit vorauszusehen und dennoch hat es keinen größeren, keinen wichtigeren Krieg gegeben.

Digitized by Google

Es war der Kampf um die Existenz der germanischen Race, der Kampf für das deutsche Reich. Es war der Kampf für die Ruhe in Europa, dessen Herrschaft Frankreich in frivolem Uebermuthe zu erringen hoffte.

Gott ist sichtbar auf unserer Seite gewesen, die Zukunft Deutschlands, der Frieden der Welt liegt in unserer Hand. Gebe Gott, daß wir unsere Pflicht thun, wie sie unsere Krieger thaten.

Wir hoffen, die Fürsten Deutschlands werden mit Opferfreudigkeit als Beispiel vorangehen, die politischen Parteien werden ihre theoretischen Spitzfindigkeiten, Partei-Interessen, Partei-Kämpfe bei Seite setzen, und die Einmüthigkeit, die sich im Reichstage beim Ausbruch des Krieges zeigte, wird fortbestehen; sie ist jetzt eben so nöthig.

Mögen auch die entthronten Fürstenhäuser sich mit dem Schicksal aussöhnen, mögen auch sie eingedenk sein, daß sie Deutsche sind.

Mögen ihre früheren Unterthanen die Hand des Schicksals erkennen, ablassen von den ewigen Klagen, dem bittern Haß, mögen sie endlich verstehen, daß Hülfe vom Ausland erhoffen Versündigung am Vaterland ist.

Digitized by Google

Die kriegerischen Ereignisse haben die Welt in Erstaunen und Bewunderung versetzt.

Deutschland hat durch seine Siege eine Macht erlangt, wie sie noch vor wenigen Wochen für unmöglich gehalten wurde, zeigen wir, was wir im Frieden vermögen, wenn wir einig sind.

Wir waren ein Heer im Kriege, seien wir ein Volk im Frieden, wir waren stark unter einem Führer, seien wir einig und groß unter einem Herrscher.

Es lebe Deutschlands König (Kaiser)!

Digitized by Google

Druck von Otto Janke in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

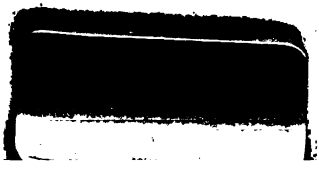
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book may be kept

Digitized by Google


Digitized by Google

8909256121b

B89092561216A